Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 17

Artikel: Offener Schreibebrief aller freien Eidgenossen an die Baseler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offener Schreibebrief aller freien Eidgenossen an die Baseler.

(Siehe Bild.)

Nun seid uns hochwillkomm,
Biderbe Eidgenossen!
Ist auch an Birs und Rhein
Dermal kein Blut geflossen,
So habt ihr doch im Kampf
Zertreten eine Schlange
Und ruft: „Helvetia,
Schau her und sei nicht bange!
Nah' auch die Reaktion
Von innen und von außen,
Wie heuer im April,
Woll'n wir sie immer zausen;
Des allerschlimmsten Feind's,
Der Knechtschaft freier Geister,
Dieß Jahr am **Herrmannstag**
Wurden wir seiner Meister.

Wie einst des Varus Volk
Sank vor ihm in die Sümpfe,
Bracht Herrmann wiederum
Rom's Sklaven auf die Strümpfe.
Wie werden haben wir
Ihn keck hinweggepinselt,
Den „Todtentanz", den frech
Der „Joggeluner" winselt,
Weg mit ihm und Kumpan,
Dem Heuchler-„Lällenkönig",
Der Aug' und Mund verdreht;
Rheinabwärts schwimm' ein wenig!
Ja, wahrlich, „Wacht am Rhein"
Nennt uns nur ohne Zaudern!
Vor unsern Hieben soll
Der dunkeln Rotte schaudern,

Ob sie im Herz der Schweiz,
Ob sie bei uns sich fanden,
Ob sie uns höhnisch droh'n
Aus deutsch und welschen Landen."
So hörten, Basel, wir's
Aus deinen Urnen schallen,
Als Sonntags wiederum
Der Rückschritt mußte fallen.
Dem Land ein Omen sei's,
Den Zaudernden Beschämung,
Den Muthigen ein Sporn,
Der Niedertracht sei's Lähmung.
Für Maienfreund und Sieg
Ein gutes Zeichen sei's,
Du aber, Basel, bleib
Der Freiheit Basileus!

Professor Gscheidtli über das Frauenhaar.

Verehrteste Zuhörer!

Der um die neueren und neuesten Wissenschaften hochverdiente Herr Professor Dr. Jäger in Stuttgart, Fabrikant von warmen Unterhosen und Riechbüchsen, hat eine neue, weltbewegende Erfindung gemacht und über diese lassen Sie mich gefälligst einige Worte verlieren.

Jäger behauptet, daß sein gehacktes Frauenhaar die Speisen leichter und unendlich viel schmackhafter mache.

Das überrascht auf den Moment und doch ist das Ganze nur unter die sogenannten Imitationen, resp. insbesondere unter die Zwangsanleihen zu stellen, denn schon die Orientalen und die alten Völker bis hinunter zu den schönen Helenen wußten, was die Frauenhaare für Einfluß haben. Das Schwert des Damokles hing an einem Frauenhaar; am dreißigjährigen und am siebenjährigen Kriege sind die Schmachtlocken Schuld; die französische Revolution hing an der Perrücke einer Frau und die Schlacht bei Sedan hätte nie stattgefunden, wären die Chignons einer gewissen Dame dreißig Jahre früher mit dem ganzen Anhängsel in die Seine geworfen worden.

Das war Alles Geschmacksache; aber aus diesem allein schon vermögen Sie die ganze Bedeutung des aufgestellten Satzes zu ermessen und wenn ich Ihnen noch einige Beispiele über die gegentheilige Kraft des Männerhaares bringe, so wird Ihnen Alles noch unendlich verklärter. Absolon z. B. hatte wenig Freude an seinen Locken und als er an denselben an einem Baum hing, sprang das Maulthier unter ihm weg und der Esel hing am Baum. Auch Holofernes gab seinen Haaren kein schmeichelhaftes Zeugniß, als Judith sein Haupt an ihnen zu den Juden trug. Von dem bekannten Simson gar nicht zu reden und auch nicht von den alten Römern, welche nur deßhalb so lange Bärte trugen, um darauf zu stehen und die Treppe hinunter zu fallen. Und so noch Hunderte und aber Hunderte von Beispielen, die man aber schlechterdings nicht unter die Geschmackssachen rechnen darf.

Und nun zur eigentlichen Sache.

Die Ansicht Jägers enthält eine tiefe und große Wahrheit; denn mehr als je tritt das Frauenhaar in nie gewohnter Kraft auf. Wie oft hängt z. B. der Familienfriede mit all seinen äußern Folgen an einem ganz feinen Frauenhaar, welches sich in der Suppe befindet? Und hängt etwa die ganze Emanzipation des weiblichen Geschlechts nicht auch nur noch an einem Haar? Sobald es entschieden ist, daß dieses Haar ein Frauenhaar, dann haben die Männer den Prozeß verloren und die Wahl gehört künftig dem Weibe.

Man mag wohl nur mit Widerstreben diese Thatsachen zugeben und behaupten, der süße Geruch eines Boudoirs rühre von feinen Essenzen, Pomaden, Puder, Schminken ꝛc. her und nicht direkt von dem Duft der Haare. Aber alle diese Opponenten verdecken mit diesen Sätzen nur ihre eigene Schwäche, welcher sie wahrscheinlich mehr als bewußt sind. Aber gehe man z. B. auf die Dorfschaften. Dort weiß man noch nichts von den Künsten der feinen Toilette und doch wird jeder Gemeinderath, Kirchen- oder Schulpfleger, ja vor allem aus der Herr Pfarrer und der Herr Präsident bestätigen, daß auch dem Haar der ländlichen Schönen jener Zauber inne wohnt, welcher mit einer Unabhängigkeits-Erklärung nicht das Mindeste gemein hat.

Daraus erhellt ja zur Genüge die ganze weittragende Wahrheit des erjägerten Satzes, und wenn diese Duftseele nun ihrer Entdeckung eine praktische Verwerthung zuweist, so kann man ihn deßhalb nur beglückwünschen. Freilich hat die Sache eine Schattenseite und die besteht in dem entstehenden noch viel größern Werthe des Frauenhaars. Bisher waren sich die Damen desselben nur dunkel bewußt, aber nun wird sich's abklären. Die Speisen mit etwas Haar gewürzt, werden aber gerade deßhalb dann auch um so schmackhafter und es soll sich folglich jeder Familienvater glücklich schätzen, wenn er Haare, wenn auch geschnetzelt, in der Suppe findet. **Dixi.**

Neueste Nachrichten aus München.

Angesichts der zunehmenden Gottlosigkeit verkündigte gestern eine prophetische Hofbräuhauskellnerin eine schreckliche — Bierfluth.

An demselben Abend erkannte man in der Tannhäuser-Vorstellung unter den Sängern des Pilgerchors deutlich die durch die kleidsame Pilgertracht bedeutend verschönerte Gestalt der kleinen Exzellenz Winthorst, wie sie die ganze Tonfülle der Wagner'schen Oper übertönend, in hehrer Begeisterung ausrief: „Glück auf nach Rom"!

Stimme aus Egypten.

Gordon: O dä verdammt Mahdi!

Hohngelächter aus der Höhe: Jä, gäll der mah di!

Gordon (für sich): In der That hat er mer scho mengi bedenklichi Mahdi in mini Schlachtkolonne g'mäiht!

Die drolligste Zahl ist **69**. Stelle sie auf den Kopf — sie bleibt sich gleich. Darum ist auch dem Kanzler Bismarck, der jetzt gerade 69 Jahre zählt, nichts anzuhaben.